

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/15



Lieferung 34 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 34

Herausgeg. vom Verlage der W.R. Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Mfg.

Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915
Lieferung 34 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 34

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Aus den Tagebüchern von „Leibern“.

Ich rückte bereits am 2. Mobilmachungstag zum Leib-Regiment ein — trotzdem zu spät, um mit dem Regiment ins Feld rücken zu können. Als ich zu meiner ersten Kompagnie kam und mich dort meldete, waren alle Unteroffizierstellen besetzt. Es half mich kein Bitten, ich mußte beim Ersatzbataillon zurückbleiben.

durch seine Wackesaffäre vom Frühjahr bekannt. Dort wurden wir ausgeladen und befanden uns nach kurzem Marsch in Saarburg, das am gleichen Tage, 20. August, von unseren Leibern erfürmt wurde, und somit mitten im Schlachtengewirr. Ganz Saarburg stand in Flammen, als wir abends dort einrückten. Überall lagen tote und



Feldgottesdienst im Freien vor einer nordfranzösischen Kirche.

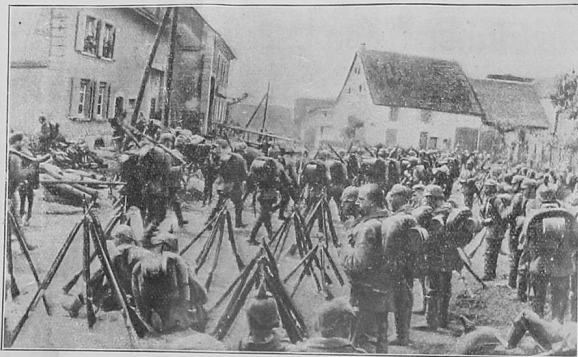
Erst am 19. August sollte mein Wunsch, ins Feld und vor den Feind zu kommen, in Erfüllung gehen. Feldwebel Ketterer der zweiten Ersatzkompagnie, welcher ich zugeteilt war, fragte an diesem Tage, wer sich von uns freiwillig ins Feld stellen wolle, da ein Ersatz notwendig geworden sei; sofort meldete ich mich und kam mit zirka 400 Mann fort. Unsere Fahrt ging über Augsburg, Ulm, Stuttgart, Karlsruhe, über den Rhein bis Zabern, letzteres

Verwundete umher, aber lauter Franzosen, unsere Gefallenen waren bereits aufgeräumt. Es waren ihrer auch nicht viele. Dazwischen Kanonendonner und Gewehrfeuer, dann Transporte von Verwundeten und gefangenen Franzosen. Wir suchten in diesem Wirrwarr unser Regiment, was uns aber nicht gelang, da es sich noch im Gefecht befand. Wir bivaktierten dann im brennenden Saarburg, kamen aber nicht zum Schlafen. Wir waren noch Neu-

Inhaltsverzeichnis der Nummer 34

Aus den Tagebüchern von „Leibern“	Seite 721
Lied des Säemanns 1915	Seite 725
Das feindliche Privateigentum im Seekrieg	Seite 726
Die Ereignisse im Osten	Seite 728
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 733
Das Eiserne Kreuz	Seite 735
Unsere Helden	Seite 738

linge und deshalb zu ergriffen von allem, was sich uns darbott. Wir glaubten nicht an den Ernst des Krieges, bis wir die ersten Granaten explodieren sahen, das Stöhnen der Verwundeten hörten und die vielen roten Franzosen ringsum zählten. Jeder malte sich in seiner Phantasie schon den kommenden Tag aus, wenn wir bei unserem



Deutsche Feldgräue in Mittersheim in Lothringen.

Regiment sein würden. Er schien heiß zu werden. Doch es sollte nicht so schlimm kommen. Am 21. August kam ich sodann zur ersten Kompagnie, und es wurde mir die zweite Gruppe des zweiten Zuges zur Führung übergeben. Ich traf sehr viele Kameraden von meiner aktiven Militärlaufbahn dort. Diese waren lustig und bei der allerbesten Laune, wie nur selten in der Kaserne. Jeder Mann war nun von mir gewichen. Ich war bereit, Freud und Leid mit ihnen zu teilen, möge kommen was will. (Die Erlebnisse der Leiber in den ersten drei Wochen des Krieges hat also der Verfasser dieser Zeilen nicht mitgemacht, so namentlich auch nicht den heißen Tag von Badonviller. Unsere Leser aber kennen diese Ereignisse aus den Erlebnissen der Zwanziger.) Am selben Tag noch ging es wieder vorwärts, nach Frankreich hin. Wir kamen aber nicht mehr ins Gefecht. Die Franzosen rissen nämlich aus; so auch die nächsten Tage. Erst am 25. August erreichten wir wieder ihre Stellungen. Weil wir Leiber ja lange Füße haben, mußten wir sie einholen. Zuerst gab's nur Artilleriefeuer, das uns wenig gemierte; dann endlich auf der Höhe von Blamont kam die Infanterie in Stellung. Aber noch ehe wir zum Eingreifen kamen, hatte unsere Artillerie die Franzosen vertrieben, das Laufen begann von neuem. Ich meldete mich mit Leutnant H. . . . zu einer Patrouille.

Lange mußten wir suchen, bis wir die Franzosen fanden. Eigentlich fanden wir sie überhaupt nicht. Aber ein mörderisches Feuer, das von allen Seiten auf uns gerichtet wurde, sagte uns, daß zahlreiche Franzosen in der Nähe sein mußten. Bis wir aber mit dem Regiment nachrückten, waren die Herren Rothosen zum Teufel gelaufen.

Sie liefen auch noch den nächsten Tag, bis sie unter den Schuß der schweren Artillerie der Festung Epinal kamen. Erst dann hielten sie stand. Der schwerste Tag für unser Regiment, besonders aber für unsere erste Kompagnie, sollte der 27. August werden. Die erste Kompagnie befand sich an der Spitze des Regiments. Früh erhielten wir die Meldung, daß von Epinal her in Richtung auf die Ortschaft Kaffervillers feindliche Kräfte im Anmarsch seien. Unsere Kompagnie besetzte vor der Ortschaft einen Waldbrand, verschanzte sich und wartete auf den Feind. Es regnete in Strömen, die Schützengräben füllten sich mit Wasser, und uns wurde es ungemütlich und das Warten zu langweilig. Doch gegen zehn Uhr vormittags erschienen die Franzosen auf den jenseitigen Höhen. Das Feuer wurde eröffnet, und bald ging es lebhaft her. Die Franzosen gingen bis Kaffervillers vor, mußten sich aber mit starken Verlusten wieder zurückziehen. Sie konnten unserem gutgezielten Feuer nicht länger standhalten. Nachdem die Franzosen verschwunden waren, hieß es: Vorwärts! Wir waren froh,

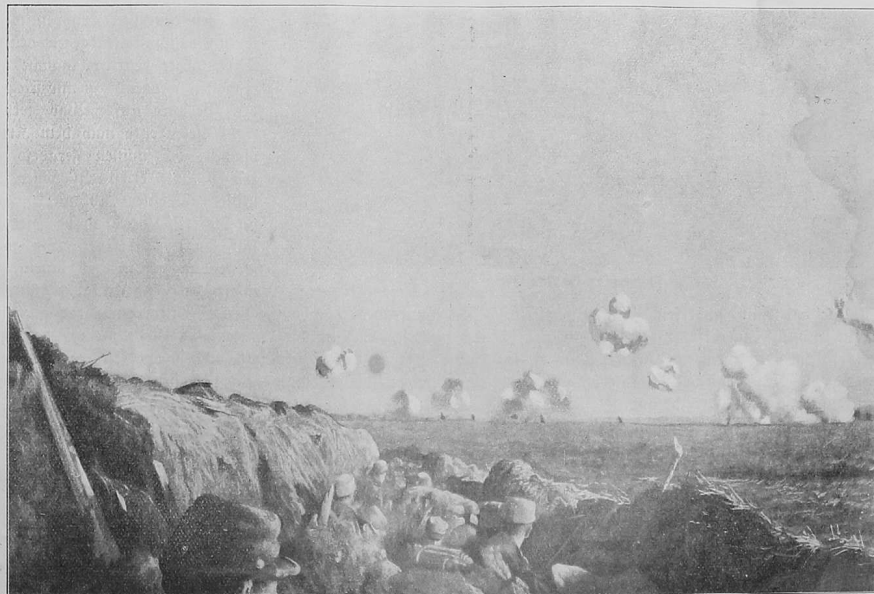


Ein Leiber bewacht eroberte französische Geschütze vor der Feldherrnhalle in München.

aus unseren Lehm- und Dreckfüßen herauszukommen, und gingen schneidig darauf los; zuerst auf die Ortschaft, dann den Hang hinauf bis zu einem kleinen Wald; ich marschierte mit meiner Gruppe rechts am Walde vorbei und bis zum

Höhenrand. Dort erhielt ich zuerst Maschinengewehrfeuer; doch sie trafen nichts, die Herren, obwohl sie es gut gemeint hatten. Wir legten uns hin und lachten. Doch das Lachen sollte uns vergehen. Mit einem Schlag erhielten wir ein so heftiges Feuer der schweren feindlichen Artillerie, daß sich der Himmel förmlich verdunkelte vor dem Qualm der krepierenden Geschosse und wir dem Ersticken nahe waren. Das Feuer dauerte von 4—8 Uhr abends in solcher Heftigkeit an, daß es nicht zu beschreiben ist. Ich habe seitdem derartiges nicht mehr gehört. Die Artillerie schoß mit einer schrecklichen Genauigkeit. Wo wir uns hinlegten, er-

Kamerad mußte noch ins Gras beißen. Auch ich erhielt mitten im Ort einen Schlag und blieb betäubt liegen. Doch ich richtete mich wieder auf und stürmte wieder vorwärts, unsere Wut kannte keine Grenzen mehr. Schließlich fand ich einen Kameraden unserer Kompagnie namens Eberlein, der quer durch die Backenknochen geschossen war. Dieser wußte, wo die Kompagnie war, und wir folgten. Von allen Seiten wurden wir beschossen; trotzdem kamen wir aber heiler Haut zu unserer Kompagnie, die sich auf Befehl hatte zurückziehen müssen, da wir sonst aufgerieben worden wären. Im Walde, den wir morgens besetzt hatten, an-



Deutsche Schrapnells plaken unmittelbar vor den französischen Gräben. (Naturaufnahme aus einer französischen Zeitschrift.)

hielten wir Feuer. Die ganze Erde war ringsum und unter uns aufgewühlt. Wollten wir uns erheben, erhielten wir Feuer von Maschinengewehren. Trotzdem mußten wir an dieser Stelle aushalten, und taten es auch, bis die Dunkelheit hereinbrach. Rechts und links, vor und hinter mir schlugen die Granaten ein, so daß ich fast vollständig mit Erde bedeckt wurde. Ein Kamerad fiel nach dem andern. Die Verletzungen waren gräßlich. Man beneidete die, welche gleich den Heldenstod erlitten und nicht länger in Qualen lagen, denn an ein Davonkommen dachte niemand mehr. Endlich wurde es Nacht und wir konnten uns nach Kaffervillers zurückziehen. Aber auch dort war unseres Bleibens nicht lange. Aus allen Fenstern wurden wir von hinterlistigen Franktireurs beschossen und mancher

gekommen, sammelte die Kompagnie. Dort wurde uns das traurige Ergebnis unserer Verluste bekannt: es fehlten 69 Mann. Nun kam uns die Wut erst recht, und wir wären am liebsten gleich wieder vorwärts gestürmt, aber wir durften nicht. Dies besorgte noch in der gleichen Nacht das 7. Feld-Artillerieregiment und das 1. Infanterieregiment. Wir wurden gründlich gerächt, nachdem Verstärkungen zur Stelle waren. Später setzten sich die Franzosen aber doch wieder fest. Sie hatten die starke Festung hinter sich, gegen deren Artillerie wir nicht viel ausrichten konnten. Wir standen dann Tag und Nacht im Artilleriefeuer und hatten täglich Verluste, ohne daß wir eigentlich ins Gefecht kamen. Um gegen das Geschützfeuer gedeckt zu sein, wurden Schützengräben angelegt, und das Schützen-

grabenleben begann, wie es noch jetzt an der ganzen Westfront besteht. Das wäre sonst ganz schön gewesen, da uns das Wetter immer günstig war, wenn es nur mit der Verpflegung nicht stark gehapert hätte. Aber auch darüber



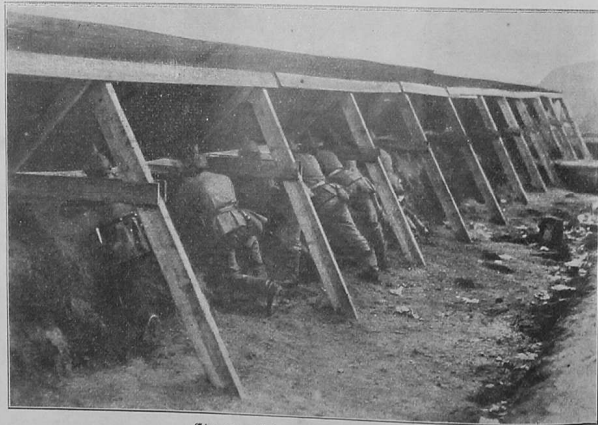
Stierkommunion im Felde.

wußten wir uns hinwegzuhelfen. Es wurde alles Eßbare requiriert, und Kartoffel gab es auch in hinreichender Menge. Wenn wir zurück in zweite Linie kamen, wo uns wenigstens die feindliche Infanterie nicht mehr belästigen konnte, so wurde gekocht und gebraten, was Zeug hielt, und auch der nie versagende Soldatenhumor kam wieder zur Geltung. Es wurde gesungen und Witze wurden gemacht, und selbst die nicht selten in unserer Nähe einschlagenden Granaten konnten uns nicht aus unserer Stimmung bringen. Manchmal war es uns gar nicht mehr wohl, wenn wir keine Granate hörten. Oft wurde dann gesagt: „Aber heute ist's still!“ Schlag dann eine ein, wirkte sie erlösend wie ein Donner in Gewitterschwüle. Alles atmete auf: „So, jetzt kann's wieder losgehen!“

Dieses Leben dauerte bis 8. September, dann ging eine wahre Völkerwanderung los. Neue Truppen kamen, alte gingen; auch unser Regiment ging, wohin wußte außer Gott und General Eylander niemand. Man munkelte, es gehe nach Antwerpen; andere sagten: „Wir gehen nach Rußland.“ Aber keiner hatte recht. Rückwärts ging's, durch Baccarat, an vielen gänzlich verwüsteten und wie ausgestorbenen Dörfern vorbei nach Lothringen. Dort wurden

wir nach mehrtägigem anstrengendem Marsch verladen und nordwärts befördert. Wir kamen durch Metz, Luxemburg, Arlon nach Cirey in Belgien. Dort ausgeladen, ging es zu Fuß gegen Westen weiter. Wir sahen die eroberten Maasforts, das gänzlich zerstörte Dinant und noch viele große und kleine Dörfer, alle gänzlich zerstört und dem Erdboden gleichgemacht. Wer so etwas nicht gesehen hat, kann sich keine Vorstellung machen. Die Einwohner waren überall geflohen; viele mußten auch von den deutschen Truppen wegen ihrer Grausamkeiten gegen deutsche Verwundete bestraft, manche auch erschossen werden. In mir stieg oft der Gedanke auf: Was werden wohl diese Leute nach dem Kriege machen, die müssen geradezu anfangen, wie etwa ein neuer Ansiedler in einer Kolonie.“ Alles verwüstet. Und das selbe Bild bot fast ganz Belgien. In mir zogen weiter nach Frankreich hinein, für mich das zweitemal, für die

Kameraden, die vom ersten Mobilmachungstag an dabei waren, war es das drittemal. Nach mehreren Tagesmärschen von vierzig und noch mehr Kilometern kamen wir an die Somme, einen kleinen, aber sehr sumpf-



Ein regenreicher Schützengraben.

reichen Fluß Nordfrankreichs; dort bekam unsere Kavallerie mit dem Feinde Fußlung. Das Spiel ging wieder los. Wie elektrisiert fuhren wir auf, alle Müdigkeit war vergessen, der „Mut!“ (so nennt man in der Soldatensprache

den schweren Tornister) drückte uns nicht mehr. Wir marschierten gefechtsbereit auf: erste Kompanie als Vortrupp, ich mit meiner Gruppe als Spitze, die Kompanie 100 Meter hinter mir, dazwischen Verbindungsleute. Ich ging in die Dörfchen Brie, Herr Hauptmann F. war bei mir. Im Orte rührte sich nichts, die Franzosen waren fünf Minuten vorher ausgerissen. Vorsichtig gingen wir wieder weiter, jedes Haus scharf im Auge behaltend. Am Ausgang des Ortes sahen wir die Franzosen zirka 1000 Meter vor uns laufen. Ich ließ schwärmen und wollte das Feuer eröffnen. Kaum waren wir aus dem Ort in freiem Felde, wurden wir mit überaus heftigem Infanteriefeuer überschüttet und die Hälfte meiner wenigen Leute war verwundet, ehe wir uns recht versahen. Wir suchten Deckung hinter einem Düngerhaufen und verbanden unsere Kameraden so gut es ging; fünf Mann hatte ich in einer halben Minute verloren. Mit den nachfolgenden Verbindungsleuten ging ich wieder vor,



Französische Gefangene vor der Verladung nach Deutschland.

schafft wurde noch von uns genommen, dann war unser Tagewerk vollbracht. Unsere Kompanie hatte zehn Mann Verlust, für diese Leistung eigentlich nicht zu viel. Ein Mann tot, zwei starben später. Abends quartierten wir uns in Chartigny ein.



Ein Pferdelaqarett hinter der Front.

immer noch von Infanterie- und Maschinengewehren stark beschossen. Merkwürdigerweise hatte ich aber nun keine Verluste mehr. Herr Hauptmann F. führte nun seine Kompanie vor und lenkte das Feuer auf sich. Zu mir

der ganzen Linie die besetzte und stark verschanzte Stellung, die wir heute noch behaupten. Das Leben in den Schanzgräben begann von neuem, zuerst 16 Tage ununterbrochen im Graben. (Schluß folgt.)

Lied des Gäemanns 1915.

Ihr goldnen Körnlein in meiner Hand,
fallt auf ein gutes Ackerland!
Deckt lüde zu, ihr Schollen, ihr braunen,
der Feind hat seine bösen Launen!
Ihr Körnlein, ihr seid gewogen, gezählt,
daß keines die warme Furche verfehlt!
Heraus, heraus ihr schlanken Triebe,
ihr helft uns wider die Schelmen und Diebe!

Wo eine Mühle im Land sich regt,
so hält sie wert, was die Scholle trägt.
Hochauf, hochauf, ihr Halme, ihr schwanken,
der Deutsche darf nicht weichen und wanken.
Uns darf nicht schrecken der bleiche Tod,
wir haben Schwerte, wir haben Brot!
Herein, herein, ihr goldenen Garben,
Viktoria — den deutschen Farben!

Das feindliche Privateigentum im Seekrieg.

Von Dr. Hans Stöckle, Rechtsanwalt in Kempten.

Abschnitt III. Kriegskonterbande.

Wir haben schon in der Einleitung dargelegt, daß rechtlich Kriegskonterbande die durch bestimmte Sätze des Völkerrechts bezeichnete Ware ist, welche dem Völkerrecht des kriegführenden Staates unterliegt, dessen Gegner sie zugeführt werden soll.

Was als Gegenstand der Kriegskonterbande zu bezeichnen ist, das soll im folgenden dargelegt werden:

I. Kapitel.

Gegenstand der Konterbande und Rechtsverhältnisse.

Die Londoner Konferenz hat eine ganze Reihe von Gegenständen bezeichnet, welche überhaupt nicht als Kriegskonterbande erklärt werden dürfen; diese Gegenstände sind in einer sogenannten Freiliste einzeln aufgeführt. Erklärt ein Staat einen auf der Freiliste stehenden Gegenstand als Kriegskonterbande, so verlegt er das Völkerrecht.

Außerdem hat aber die Konferenz eine Unterscheidung getroffen zwischen absoluter und relativer Konterbande.

Die völkerrechtlichen Wirkungen sind verschieden, je nachdem eine Ware zur absoluten oder relativen Kriegskonterbande gehört.

1. Absolute Kriegskonterbande.

A. Begriff.

Unter absoluter Kriegskonterbande versteht man diejenigen Gegenstände und Stoffe, welche ausschließlich oder vorwiegend für den Krieg verwendet werden, also insbesondere Waffen, Munition usw.

B. Gegenstand der absoluten Kriegskonterbande.

a) Kraft Gesetzes.

Als absolute Kriegskonterbande werden, ohne daß es einer Erklärung bedürfte, die nachstehenden Gegenstände angesehen:

1. Waffen jeder Art, mit Einschluß der Jagdwaffen, und ihre als solche kennlichen Bestandteile; 2. Geschosse, Kartuschen und Patronen jeder Art, sowie ihre als solche kennlichen Bestandteile; 3. Schießpulver und Sprengstoffe, die besonders für den Krieg bestimmt sind; 4. Lasten, Munitionswagen, Wagen, Proviantwagen, Feldschmieden und ihre als solche kennlichen Bestandteile; 5. militärische, als solche kennliche Kleidungs- und Ausrüstungsstücke; 6. militärische, als solche kennliche Fahrzeuge jeder Art; 7. für den Krieg benutzbare Reitz-, Zug- und Lasttiere; 8. Sägergeräte und seine als solche kennlichen Bestandteile; 9. Panzerplatten; 10. Kriegsschiffe und sonstige Kriegsfahrzeuge, sowie solche Bestandteile, die nach ihrer besonderen Beschaffenheit nur auf einem Kriegsfahrzeuge benutzt werden können; 11. Werkzeuge und Vorrichtungen, die ausschließlich zur Anfertigung von Kriegsmaterial oder zur Anfertigung und Ausbesserung von Waffen und von Landkriegs- oder Seekriegsmaterial hergestellt sind.

b) Kraft ausdrücklicher Erklärung.

Gegenstände und Stoffe, die ausschließlich für den Krieg verwendet werden, können in die Liste der absoluten

Kriegskonterbande mittels einer Erklärung, die bekanntzugeben ist, aufgenommen werden.

England hat folgende Gegenstände in diesem Kriege als absolute Konterbande erklärt: Waffen für Sportzwecke, Schwefelsäure, militärische Wagen, Entfernungsmesser und ihre als solche kennlichen Bestandteile, Hämatiteisenerze und Hämatitrohreisen, Eisenpyrit, Nickelz und Nickel, Chromeisen und Chromerze, umarbeiteter Kupfer, Kohle, Bleibleche, Bleirohre, Aluminium, Eisenkieselerde, Stacheldraht, sowie die zu dessen Befestigung und Zerschneidung dienenden Werkzeuge, Luftschiffe und Flugmaschinen, ihre als solche kennlichen Bestandteile sowie Zubehörstücke, Gegenstände und Stoffe, die erkennbar zur Luftschiffahrt oder zu Flugzwecken dienen sollen, Motorfahrzeuge nebst Bestandteilen, Motorreifen, Gummi, Mineralöle, Motorspiritus.

C. Rechtsverhältnisse bei der absoluten Kriegskonterbande.

1. Die Gegenstände der absoluten Konterbande unterliegen der Beschlagnahme, wenn bewiesen wird, daß ihre Bestimmung das feindliche oder vom Feinde besetzte Gebiet oder die feindliche Streitmacht ist. Es ist also gleichgültig, ob die Lieferung an den feindlichen Staat oder an einen Privaten erfolgt. Auch macht es keinen Unterschied, ob die Zuführung dieser Gegenstände unmittelbar erfolgt, oder ob sie noch eine Umladung oder eine Beförderung zu Lande erfordert. Es ist hier das Prinzip der sogenannten einheitlichen Reise, der sogenannten fortgesetzten Reise, anerkannt, d. h.: Ein auf der Fahrt nach einem neutralen Hafen befindliches Schiff kann dann wegen Konterbandentransportes beschlagnahmt werden, wenn die Ware von dem neutralen Hafen nach dem feindlichen Lande oder zu den feindlichen Streitkräften weitergeschafft werden soll.

Beispiel: Ein einem amerikanischen Reder gehöriger, nach Holland bestimmter Dampfer liefert Deutschland Geschosse. Diese Geschosse sollen in Amsterdam an Land gebracht und von dort zu Lande den Deutschen auf den russischen Kriegsschauplatz geliefert werden. Obwohl die Reise des Schiffes durch die Ladung im Hafen von Amsterdam unterbrochen und selbstverständlich auf den russischen Kriegsschauplatz nicht fortgesetzt werden kann, wird doch die Reise auf den Kriegsschauplatz fingiert, es wird so angesehen, als ob das Schiff unmittelbar auf den russischen Kriegsschauplatz gefahren wäre und dort die Geschosse abgeliefert hätte. Man spricht das die Einheitlichkeit der Reise, man spricht auch von einer fortgesetzten Reise.

Wenn nun das amerikanische Schiff auf seiner Fahrt nach Amsterdam von einem englischen Kreuzer angehalten wird, dann kann es sich nicht darauf berufen, daß seine

Fahrt ja nach einem neutralen Hafen gehe und daß deshalb seine Ladung nicht beschlagnahmt werden könne, denn die Reise des Schiffes, dessen Ladung für die Deutschen auf dem russischen Kriegsschauplatz bestimmt ist, ist eben eine einheitliche, die Ladung des Schiffes unterliegt als absolute Kriegskonterbande der Beschlagnahme und Einziehung durch den englischen Kreuzer.

2. Der Kommandant hat die unter Ziffer 1 bezeichnete Bestimmung ohne weiteres als vorliegend anzusehen:

a) wenn die Ware zur Ausladung in einem feindlichen Hafen oder zur Ablieferung an die feindliche Streitmacht bestimmt ist,

b) wenn das Schiff nur feindliche Häfen anlaufen soll, oder wenn es einen feindlichen Hafen berühren oder zur feindlichen Streitmacht stoßen soll, bevor es den neutralen Hafen erreicht, wohin die Ware bestimmt ist.

3. Hat ein Schiff Gegenstände der absoluten Konterbande an Bord, so ist den Angaben über Schiffs-papiere über seine weitere Fahrt unbedingt Glauben zu schenken, es sei denn, daß das Schiff offenbar von der nach seinen Schiffs-papieren einzuhaltenden Fahrt abgewichen ist, ohne sich deswegen hinreichend rechtfertigen zu können, oder daß Tatsachen vorliegen, aus denen unwiderleglich sich ergibt, daß die betreffenden Angaben der Papiere falsch sind.

D. Das Vorgehen Englands.

Stacheldrähte, Luftfahrzeuge und Motorfahrzeuge sind nach der Londoner Deklaration nur relative Konterbande. Gleichwohl hat sie England zur absoluten Konterbande erklärt.

II. Relative Kriegskonterbande.

A. Begriff.

Unter relativer Kriegskonterbande versteht man diejenigen Gegenstände und Stoffe, welche für kriegerische wie für friedliche Zwecke verwendbar sind, beispielsweise Getreide, Mehl usw.

B. Gegenstände der relativen Kriegskonterbande.

a) Kraft Gesetzes.

Als relative Kriegskonterbande werden, ohne daß es einer Erklärung bedürfte, folgende für kriegerische wie für friedliche Zwecke verwendbare Gegenstände und Stoffe angesehen:

1. Lebensmittel; 2. Fournage und zur Viehfütterung geeignete Körnerfrüchte; 3. für militärische Zwecke geeignete Kleidungsstücke, Kleidungsstoffe und Schuhwerk; 4. Gold und Silber, geprägt und in Barren sowie Papiergeld; 5. für den Krieg verwendbare Führerwerke jeder Art und ihre Bestandteile; 6. Schiffe, Boote und Fahrzeuge jeder Art, Schwimmdocks und Vorrichtungen für Trockendocks sowie ihre Bestandteile; 7. festes oder rollendes Eisenbahnmateriale, Telegraphen, Funkentelegraphen und Telephonmaterial; 8. Luftschiffe und Flugmaschinen; 9. Feuerungsmaterial und Schmierstoffe; 10. Schießpulver und Sprengstoffe, die nicht besonders für den Krieg bestimmt sind; 11. Stacheldraht sowie die zu dessen Befestigung und Zerschneidung dienenden Werkzeuge; 12. Hülfen und Hülfsmiedergerät; 13. Geschirre und Sattelzeug; 14. Doppelgläser, Fernrohre,

Chronometer und nautische Instrumente aller Art; 15. Kupfer (unbearbeitet); 16. Blei in Blöcken, Platten oder Röhren; 17. Holz jeder Art, roh oder bearbeitet (insbesondere auch behauen, gefügt, gehobelt, genietet), Holzkohle; 18. Schwefel, roh oder gereinigt, Schwefelsäure; 19. Aluminium; 20. Nickel.

Unter „Lebensmitteln“ sind alle zur menschlichen Ernährung dienenden festen oder flüssigen Stoffe zu verstehen; der Ausdruck „Papiergeld“ umfaßt auch Banknoten, jedoch nicht Wechsel und Checks; Kessel und Maschinen fallen unter Nr. 6 der Liste; als „festes Eisenbahnmateriale“ sind unter anderem Schienen, Schwellen, Drehscheiben, Brückenteile anzusehen.

b) Kraft ausdrücklicher Erklärung.

Relative Konterbande sind ferner diejenigen Gegenstände und Stoffe, die ausdrücklich als solche erklärt werden.

Deutschland hat am 18. Oktober 1914 die unter a) Ziffer 15 und 16, am 23. November 1914 die unter a) Ziffer 17 und 18 und am 14. Dezember 1914 die unter a) Ziffer 19 und 20 bezeichneten Gegenstände zur relativen Kriegskonterbande erklärt.

England erklärte folgende Gegenstände als relative Kriegskonterbande: Schwefel, Glycerin, Häute aller Art (frisch oder geegerbt), Schweinshäute (roh oder bearbeitet), alles, was zur Anfertigung von Sattelzeug, Geschirre oder Soldatenstiefeln dienen kann.

C. Rechtsverhältnisse bei der relativen Kriegskonterbande.

1. Die Gegenstände der relativen Konterbande unterliegen, sofern auch die Bedingungen der Ziffer 4 erfüllt sind, der Beschlagnahme, wenn bewiesen wird, daß sie für den Gebrauch der Streitmacht oder der Verwaltungsstellen des feindlichen Staates bestimmt sind, es sei denn, daß im letzteren Falle nach Ausweis der Umstände diese Gegenstände tatsächlich nicht für den derzeitigen Krieg benötigt werden können.

Gold und Silber, geprägt oder in Barren, sowie Papiergeld ist indessen stets als für den Krieg verwendbar anzusehen.

Verwaltungen, die (wie z. B. lokale und städtische) nicht unmittelbar von der Zentralgewalt abhängen, sind nicht als Verwaltungsbehörde des Staates zu betrachten.

2. Der Kommandant hat, sofern die Umstände dem nicht widerprechen, die unter Ziffer 1 bezeichnete feindliche Bestimmung als vorliegend anzusehen:

a) wenn die Sendung an eine feindliche Behörde oder

b) an einen in Feindesland ansässigen Händler gerichtet ist, von dem feststeht, daß er der Streitmacht oder den Verwaltungsstellen des feindlichen Staates Gegenstände der fraglichen Art oder Erzeugnisse aus ihnen liefert, oder

c) wenn die Sendung nach einem besetzten Platz des Feindes oder

d) nach einem andern Platz gerichtet ist, der der feindlichen Streitmacht als Operations- oder Versorgungsbasis dient.

Kauffahrtsschiffe sind jedoch nicht schon um deswillen als für die feindliche Streitmacht usw. bestimmt anzusehen, weil sie nach einem der zu c oder d genannten Plätze fahren; es müssen vielmehr bei ihnen noch andere Umstände vorliegen, um die Annahme einer feindlichen Bestimmung gemäß Ziffer 1 zu rechtfertigen.

3. Liegt keiner der unter Ziffer 2 angeführten Fälle vor, so hat der Kommandant eine feindliche Bestimmung im Sinne von Ziffer 1 nur anzunehmen, wenn begründete Aussicht besteht, deren Vorhandensein zu beweisen.

4. Die Gegenstände der relativen Konterbande unterliegen der Beschlagnahme nicht, wenn sich das Schiff auf der Fahrt nach einem neutralen Hafen befindet und die Ware erst von diesem Hafen aus nach dem Feindesland an einen Privaten verfrachtet werden soll. Sie unterliegen aber der Beschlagnahme, wenn das Schiff sich auf der Fahrt nach dem feindlichen oder vom Feind besetzten Gebiet oder zur feindlichen Streitmacht befindet und dasselbe diese Gegenstände nicht in einem neutralen Zwischenhafen ausladen soll, d. h. in einem Hafen, den das Schiff vor dem Erreichen seines Zieles anzulaufen hat. Hier ist also die sog. einheitliche Reisetheorie für die relative Konterbande abgelehnt.

Beispiel: Weizen, der von Argentinien nach Holland und von da nach Mannheim, oder Fleisch, das von Australien nach Holland und von da nach Berlin gehen soll, unterliegt nicht der Beschlagnahme, denn das Schiff befindet sich auf der Fahrt nach einem neutralen Hafen.

Die Ereignisse im Osten.

Am 21. Februar hatten die Reste der 10. Armee in dem Augustower Forste die Waffen gestreckt, nachdem alle Versuche des russischen Armeeführers, Baron Sievers, mit den Armeeteilen, die über den Bobr und nach Grodno entkommen waren, die vier eingekesselten Divisionen herauszuhauen, unter den schwersten Verlusten gescheitert waren. Der Wald von Augustow barg eine ungeheure Beute, zu deren Aufräumung man Tage und Wochen brauchte. Erst am 5. März waren die ungeheuren Massen von Munition, Gewehren, Bagagen, Pferden, Ferngesprächgeräten, Waffen aller Art weggeführt, und nun konnten die hiebei verwendeten Truppen zu neuer Verwendung bereit gestellt werden. In Rußland wurde diese gewaltige Niederlage trotz aller Zensurmaßnahmen bald bekannt. Die russischen Behörden glaubten dieser unangenehmen Situation dadurch begegnen zu können, daß sie immer dreister Erfolge erstanden, die entweder gar nicht existierten oder aber, bei Licht besehen, Mißerfolge der russischen Waffen waren. Die ganze Welt wurde durch die bekannte Havasquelle mit Schilderungen schwerer deutscher Mißerfolge und gewaltiger russischer Siege geradezu übersättigt, so daß sich die deutsche oberste Heeresleitung am 12. März gezwungen sah, folgende Feststellungen zu machen:

5. Hat ein Schiff Gegenstände der relativen Konterbande an Bord, so ist den Angaben der Schiffspapiere über seine weitere Fahrt und über den Ausladungsort der Waren unbedingt Glauben zu schenken, es sei denn, daß das Schiff offenbar von der nach seinen Schiffspapieren einzuhaltenden Fahrt abgewichen ist, ohne sich deswegen hinreichend rechtfertigen zu können, oder daß Tatsachen vorliegen, aus denen sich unwiderleglich ergibt, daß die betreffenden Angaben der Papiere falsch sind.

6. Enthalten die Schiffspapiere keine Angaben über die weitere Fahrt des Schiffes, oder stellen sie diesem frei, einen feindlichen Hafen anzulaufen, so kann der Kommandant annehmen, daß es auf der Fahrt nach einem friedlichen Hafen begriffen ist.

Enthalten die Schiffspapiere keine Angaben über den Ausladungsort von Gegenständen der relativen Konterbande, oder stellen sie dem Schiff frei, diese Gegenstände in einem feindlichen Hafen auszuladen, so kann der Kommandant — sofern das Schiff einen feindlichen Hafen anzulaufen darf oder soll — annehmen, daß die fraglichen Gegenstände in diesem Hafen auszuladen sind.

7. Hat das feindliche Gebiet keine Seegrenze, so tritt die Bestimmung der Ziffer 4 außer Kraft, und es genügt dann schon die Erfüllung der unter 1 genannten Bedingung, um die Beschlagnahme von Gegenständen der relativen Konterbande zu rechtfertigen.

(Fortsetzung folgt.)

„Zwei große Siege haben sich die Russen in ihren amtlichen Bekanntmachungen zugesprochen, den Sieg bei Grodno und den bei Prasnysch. In beiden Schlachten behaupten sie, je zwei deutsche Armeekorps geschlagen oder vernichtet zu haben. Wenn die russische oberste Heeresleitung im Ernst dieser Meinung war, so werden die Ereignisse der letzten Tage sie über die Kampfkraft unserer Truppen eines anderen belehrt haben. Ihre mit so beredten Worten verkündete Offensive von Grodno durch den Augustower Forst ist bald gescheitert. Bei Prasnysch stehen unsere Truppen nach vorübergehendem Ausweichen wieder vier Kilometer nördlich dieser Stadt. Seit ihrer Aufgabe sind auf den Kampffeldern zwischen Weichsel und Drzyc 11 460 Russen gefangen genommen.“

Der „Sieg bei Grodno“ hat sich in der Tat in einen eiligen Rückzug der Russen verwandelt, bei dem sie sich noch mit knapper Mühe der völligen Vernichtung entziehen konnten, und bei Prasnysch ist ein unbedeutender deutscher Mißerfolg einfach wieder gutgemacht worden. Neue Gefechte fanden Anfangs März statt in dem Raum von Warschau, im Gebiet der Pilica, sowie im Raum von Gorkice, und überall wurden trotz der russischen Siegesnachrichten beträchtliche Truppenmassen gefangen genom-

men, im Durchschnitt täglich 4—5000 Mann, so daß es unerklärlich schien, wie die Russen ihre „Siege“ vor der Öffentlichkeit verantworten konnten.

nicht oder ein Armeekorps aufgerieben, sofort stand eine gleich große Formation wieder auf den Beinen. Die russische Quelle schien ja unerschöpflich zu sein, und was lag



Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Die neue Niederlage der neuen 10. Russen-Armee.

Es ist bekannt, daß die Russen ihre Heeresmassen gleichsam aus der Erde stampften. War eine Division ver-

den russischen Heerführern an einem Menschenleben? Was an Tausenden, was an Zehntausenden von Opfern, die sie auf dem Schlachtfeld ließen? So war es auch bei der 10. russischen Armee. Nach ihrem Zusammenbruch in der

Winterschlacht von Masuren, der Kapitulation im Forst von Augustow, sammelten sich die Reste des russischen 3. Armeekorps unter den Befestigungen von Mita, jene des 26. und 3. sibirischen Korps waren auf die Festung



Das Regierungsgebäude in Suwalki.

Grodno und hinter die Bobr-Linie zurückgezogen. Der Armeeführer Baron Sievers, sein Generalstabschef, sowie der kommandierende General des 3. Armeekorps verfielen der Ungnade des „Allerhöchsten“, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, und wurden kurzerhand abgesetzt. Drei neue Armeekorps (Teile des 13. und 15.) wurden nach Grodno herangezogen und die gelichteten Reihen der übrigen Korps mit frischen Mannschaften aufgefüllt. So entstand neuerdings eine russische 10. Armee, die Ende Februar vergebliche Anstrengungen machte, die deutschen Truppen, die bis an die Bobr-Linie und bis dicht an die Festung Grodno vorgerückt waren, zu vertreiben. Bei diesen Angriffen erlitten die Truppen des bei Lannenberg vernichteten, inzwischen neu aufgefüllten 15. Armeekorps die allerschwersten Verluste und so waltete schon von Anfang an ein Unglücksstern über dieser neuen Armee. Den Deutschen blieb die Aufstellung derselben keineswegs

verborgen, und während der russische Armeeführer, wie gefangene Stabsoffiziere aussagten, einen siegesverheißenden Befehl erließ, nahmen die unsrigen eine Neugruppierung vor, die eben zu den oben besprochenen falschen Siegesnachrichten

der Russen führte. Um die neue Umgruppierung ungehindert und vom Feinde unentdeckt durchführen zu können, trat unsere Kavallerie in Tätigkeit. Sie setzte sich an den Seemengen mit der Front zum Njemen fest, um den russischen Kräften, die aus Mita vorgingen, den Einblick in unsere rückwärtige Linie zu verwehren. Die Aufgabe, die die deutsche Kavallerie hier erfüllt hat, verdient hoch eingeschätzt zu werden, wenn wir in Betracht ziehen, daß das Gelingen der ganzen Operation davon abhing, ob die Kavallerie der ihr gestellten Aufgabe gewachsen sein werde. Die Anforderungen, die an diesen Truppenteil gestellt wurden, waren überaus groß, denn das hügelige, an vielen Stellen wieder sumpfige Gelände war für kavalleristische Unternehmungen nicht besonders geeignet. Die Witterung war die denkbar schlechteste. Die Wege glatt gefroren, die Äcker mit zu Eis gewordenem Schnee dick bedeckt, und dabei sank das Thermometer von Tag zu Tag tiefer, bis es mit 17 Grad seinen Tiefpunkt erreichte. Die Kavallerie entsprach jedoch vollkommen den

hohen an sie gestellten Anforderungen. Durchwegs gelang es ihr, die feindlichen Angriffe, welche die von den deutschen Truppen besetzte Linie zu durchstoßen suchten, abzuweisen und durch geschickte Manöver die deut-



Pioniere und Jäger als Deckung einer Proviantkolonne auf dem Marktplatz in Soldau.

schen rückwärtigen Operationen zu verschleiern, so daß es gelungen war, die Vorbereitungen für den geplanten Flankenstoß ohne Störung und vom Feinde vollständig unbemerkt zu bewerkstelligen.

Am 9. März begann die deutsche Offensive gegen das auf dem russischen rechten Flügel vorgehende 3. Armeekorps. Als dieses sich plötzlich bei Lobjise und Swiento-Resitory von Norden her in der Flanke bedroht und umfaßt sah, trat es eiligst den Rückzug an, mehrere hundert Gefangene und einige Maschinengewehre

standes einsehend, seiner gesamten Armee den Befehl zum Rückzuge. Bald konnten unsere Flieger die langen Marschkolonnen des Feindes wahrnehmen, die sich auf der ganzen Linie von Giby bis Sztabia durch den Forst von Augustow in vollem Rückzuge auf Grodno befanden. Am 11. März besetzten unsere Truppen Makarze, Frontki



Eine Kriegslift der Russen: Strohpuppen und ein imitiertes Geschütz, auf einer Eisscholle treibend, sollten unsere Posten zum Feuer bereiten und so unsere Stellung verraten.

in unserer Hand lassend. Durch diesen Rückzug gab der russische Führer die Flanke des benachbarten 2. Armeekorps frei, dessen Kolonnen am 9. März, wie unsere wackeren Flieger meldeten, Verzniki und Giby erreicht hatten. Gegen dieses Armeekorps richtete sich jetzt die Fortsetzung der deutschen Offensive. Diese durchzuführen war wahrhaftig keine Kleinigkeit, denn es herrschten elf und mehr Grad Kälte, und die Wege waren so glatt, daß Tausende von Pferden aus Erschöpfung umfielen, und die Infanterie nur zwei bis drei Kilometer in der Stunde zurückzulegen vermochte.

Am 9. und 10. März kam es bei Seim und Verzniki zum Kampfe gegen den überraschten Gegner, dessen Vorhut sich bereits zum Angriff in westlicher Richtung bei Krasnopol entwickelt hatte und der sich jetzt gezwungen sah, nach Norden Front zu machen. Seim und Verzniki wurden noch in der Nacht vom 9. zum 10. erstürmt, bei Verzniki zwei ganz junge Regimenter aufgerieben, die beiden Regimentskommandeure gefangen genommen.

Der russische Armeeführer, der wohl eine Wiederholung der Umfassungsschlacht von Masuren kommen sah, gab am 10. März, die Aussichtslosigkeit weiteren Wider-

und Giby, eine deutsche Kavallerie-Division nahm Kopciowo im Sturm, sie zählte dort allein 300 tote Russen und über 5000 Gefangene, 12 Maschinengewehre und 3 Geschütze blieben in unserer Hand. Größere ernstliche



Russen überschreiten auf einer Pionierbrücke die Weichsel.

Kämpfe hatten nicht stattgefunden. Allein die Drohung mit einer kräftigen deutschen Umfassung hatte genügt, um nicht nur den bedrohten Flügel, sondern eine ganze feindliche Armee, die sich auf einer Frontbreite von nicht weniger

als fünfzig Kilometer zum Angriff aufgebaut hatte, zum schleunigsten Rückzuge zu veranlassen.

Von welcher Qualität die Soldaten der rasch zusammengerafften neuen 10. russischen Armee waren, zeigt die folgende Episode: Eine Kompanie erschloß, bevor sie sich den Deutschen übergab, den kompanieführenden Hauptmann; der Leutnant, der ein ähnliches Schicksal erwartete, jagte sich eine Kugel durch den Kopf und die Mannschaft ergab sich darauf. — Diese Tatsache wurde von deutschen Offizieren festgestellt und gibt wichtige Anhaltspunkte zur Beurteilung der neu herangezogenen russischen Truppen.

Unzweifelhaft sind das unverkennbare Zerstückelungsvorgänge, die beweisen, daß die neu herangezogenen Soldaten nicht mehr dieselben sind wie die in den Kämpfen der vorhergehenden Monate.

Die Befreiung von Ostpreußen.

Die russische Offensiv war mit der Unschädlichmachung der neuen 10. russischen Armee zusammengebrochen. Ostpreußen war endgültig von der Aufsenherrschaft befreit und, was noch mehr galt, es brauchte nicht mehr zu fürchten,

daß die Russen abermals in diese von Natur so herrlich ausgestattete Provinz einfallen würden. Und das bedeutete viel, sogar sehr viel, besonders im Hinblick darauf, daß die Bewohner von Ostpreußen ganze Wochen, schreckliche Tage und Stunden durchgemacht hatten. Einem Privatbrief aus Tilsit von den Tagen der Russenherrschaft in Ostpreußen entnehmen wir aus einer reichhaltigen Schilderung die wenigen Episoden, die aber genügen dürften, um ein kleines Bild von den Leiden zu geben, die das arme Ostpreußen zu erdulden hatte:



Ein typischer Auß! Auf dem Wege nach Berlin — im Gefangenentransport.

„Gottlob, bis zur Grenze sind jetzt die Ortschaften vollständig geräumt; was an Landwirten, die ihr Hab und Gut nicht verlassen wollten, dort blieb, ist mit Weib und Kind über die Grenze geschleppt. Die Russen haufen auf ihrem Rückzug schrecklich, brennen und vernichten, was sie an Vieh und Getreide vorfinden. Ein Viertel der Tilsiter Einwohner hat unser Städtchen aus Furcht vor Beschädigung oder einer zweiten

feindlichen Invasion verlassen. Wir sind auch bei der ersten russischen Invasion daheimgeblieben und haben 17 Tage, von aller Welt abgeschlossen, unter Feinden leben müssen. Es waren fürchterbare Wochen, als die Russen in Ostpreußen bei Stallupönen einbrachen. Wir wußten, in welcher Gefahr wir schwebten und ein Fliehen gab es nicht mehr — Feinde ringsumher! Tilsit wurde von den Russen besetzt! Vollständig! Sofort wurde auch vom Kommandanten der Befehl erlassen, daß die Bürger nur von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends die Straße betreten dürfen. Dann durften keine Fenster erleuchtet werden, also kein Lichtschein durfte vom Fenster auf die Straße fallen, dann

mit nicht etwa vorüberziehende Flieger Lichtsignale erhielten. Täglich kamen Befehle, die fast soweit führten, daß man selbst nötige Gänge hinausshob, nur um nicht auf die Straße zu kommen. In manchen Tagen durften wir überhaupt nicht die Häuser verlassen. Dann kamen täglich größere Truppeneinzüge, die meistens bei Tilsit bivouakierten. Hier in der Stadt haben sich die Russen ganz anständig betragen; viel trug der strenge Kommandant dazu bei, aber in den nächsten Dörfern sind himmelschreiende Greuelthaten verübt worden. So sind in Heinrichs-

walde sämtliche Bewohner von den Russen unter Befehl eines Rittmeisters zusammengetrieben worden, dann wurde das Landratsamt und ein Getreideschuppen angezündet, und Frauen und Kinder mußten zwei Stunden vor dem Feuer

Mißhandlungen den Fuß auf den Kopf des Opfers gestellt und die Hiebe gezählt haben. Er wurde bei der Befreiung gefangen und hier in Tilsit kriegsgerichtlich erschossen, zwei andere Offiziere, die in einem anderen Orte bei Tilsit noch am letzten Tage zwei Weisiger zusammenbinden und sie dann von den Mannschaften mit den Bajonetts zu Tode speisen ließen — die Leiche des einen Opfers wies 47 Bajonettschläge, die des anderen 29 auf — wurden ebenfalls mit mehreren Kofaken erschossen. Eines Tages, am Vormittag, wurde den Bürgern das Betreten der Straße verboten; ein jeder mußte, nun muß etwas Schreckliches eintreten, denn bis 6 Uhr abends sollte Tilsit, nachdem schon einmal 50 000 Mark gezahlt waren, noch 70 000 Mark aufbringen, im andern Falle sollten Hausdurchsuchungen vorgenommen werden. Da hörte man nachmittags von ferne Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, das immer näher kam, bis ein fürchterlicher Kanonendonner einsetzte, und dann sah man die ersten deutschen Soldaten, die hier mit Blumen förmlich überschüttet wurden. Der Tag wird uns allen,



Ein von einer deutschen Granate getroffenes Haus in einem russischen Dorf.

knien, die Männer wurden gegenüber aufgestellt, und dann sollte jeder dritte Mann vor den Augen der Frauen erschossen werden. Das viele Bitten der Frauen, des Pfarrers und eines jungen russischen Offiziers erweichten dann das Herz des grausamen Rittmeisters, und die Männer erhielten durchweg Knutenhiebe. Einige sind derart zerschlagen worden, daß sie nach langen, schmerzvollen Leiden starben. Der Rittmeister soll bei diesen

die wir es miterlebt haben, unvergeßlich sein. Nach langen Wochen atmeten wir endlich wieder einmal frei auf, und willig hätten wir unseren Befreier, die zwei Tage Eilmärsche gemacht hatten, das Letzte geopfert. Nie hat sich die Bevölkerung dankbarer den Soldaten gegenüber gezeigt als nach der Russenzeit. . . .“

(Schluß folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

22. Dezember: Zur Wiedererlangung der am 20. Dezember verlorenen Stellungen bei Festubert und Givenchy machten die durch französische Territorials verstärkten Engländer verzweifelte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden.

In der Gegend Souain-Massiges (nordöstlich Chalons) griffen die Franzosen heftig an. Ihre Angriffe brachen jedoch sämtlich im deutschen Feuer zusammen; 4 Offiziere, 310 Mann ließen die Franzosen in unseren Händen, eine große Zahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

In den Argonnen nahmen die deutschen Truppen eine Waldhöhe bei Le Four de Paris, eroberten 3 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und machten 275 Franzosen zu Gefangenen. Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordwestlich Verdun scheiterten gänzlich.

Folgender Heeresbefehl wurde von dem französischen

Oberbefehlshaber General Joffre am 17. Dezember 1914 erlassen:

„Seit drei Monaten sind die heftigen und ungezählten Angriffe nicht imstande gewesen, uns zu durchbrechen. Überall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunützen, die sie uns bieten, nachdem wir uns verstärkt haben an Menschen und Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen, um unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten! Mehr als je rechnet Frankreich auf euren Mut, eure Energie und euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yser, in Lothringen und in den Vogesen. Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph. Joffre.“

Nach Berichten der „Prensa“ haben folgende eng-

lische Schiffe an der Seeschlacht bei den Falklands in selb. am 8. Dezember teilgenommen: „Invincible“, „Inferrible“, „Canopus“, „Carnarvon“, „Cornwall“, „Kent“, „Glasgow“ und „Britol“. Auch die englische Flotte hat in dieser Seeschlacht schwere Verluste erlitten. Drei englische Kriegsschiffe wurden im Kampfe mit dem Geschwader des Grafen Spee derart schwer beschädigt, daß sie als dienstuntauglich gelten.

Warschau wurde am 9. Dez. von einem „Zppelin“ bombardiert. 18 Bomben fielen in die Stadt. 2 Häuser wurden zerstört und 90 Menschen getötet und 50 verwundet. Kurz darauf wurden von deutschen Flugzeugen 6 Bomben auf Warschau herabgeworfen.

In den Karpathen machte der österreichische Angriff im oberen Flußgebiet der Latorca gute Fortschritte. Nordöstlich des Lupkower Passes, an der Front nördlich Kroeno-Zuchow und am unteren Dumajec wird heftig weitergekämpft.

Italien will das Protektorat Englands über Ägypten nicht amtlich anerkennen, weil die Anerkennung des von England geschaffenen Zustandes eine Verletzung der Neutralität und eine amtliche Anerkennung der englischen Politik wäre.

Griechenland hat die Erlaubnis zur Errichtung von Stationen für drahtlose Telegraphie auf der kleinen Insel Janar bei Mytilene und im Hafen von Mudras auf der Insel Lemnos erteilt, woraus Engländer und Franzosen Nutzen ziehen.

Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert, nordöstlich Compiègne, bei Souain und Perthes wurden unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen. Im westlichen Teil der Argonnen nahmen die deutschen Kräfte einige Schützengräben. Ostlich der Argonnen, nordwestlich und nördlich Verdun wurden die französischen Angriffe unter schwersten Verlusten für die Franzosen zurückgewiesen.

Über Straßburg i. E. erschien ein feindlicher Flieger und ließ eine Bombe fallen, die einen leeren Schuppen beschädigte. Verletzt wurde niemand.

Der Zeichner Walsh (Hans) wurde durch französisches Ministerialdekret zum Dolmetscher ernannt und zum Offizier befördert.

In den Karpathen wird im Gebiet der Flüsse Nagh-Ag, Latorca und Ung gekämpft. In Galizien gingen die Russen zum Angriff über, ohne durchdringen zu können. Am unteren Dumajec hatten sie schwere Verluste. An der Mida und im Raum südlich Tomaczow entwickelten sich kleinere Gefechte.

v. Mackensen, General der Kavallerie, Oberbefehlshaber der 9. Armee, wurde zum Generaloberst befördert.

„Osservatore Romano“ veröffentlicht ein Dekret, wonach der Papst lebhaften Anteil an den Kriegsgefangenen und ihren Familien nimmt und diesen jede mögliche Beihilfe und Erleichterung zu bringen wünscht. Die

Bischöfe derjenigen Diözesen, in denen sich Kriegsgefangene befinden, sollen deshalb Priester bezeichnen, die die in Frage kommende Sprache genügend beherrschen, oder sich solche von anderen Bischöfen erbitten. Diese Priester sollen versuchen, den Gefangenen in den vielfachen Nöten zu helfen.

An der Kaukasusfront überraschten türkische Truppen die Russen durch einen Nachtangriff auf deren Stellungen bei El Agos und Arbi, 30 Kilometer östlich von Köprüköy. Der Feind erlitt schwere Verluste an Toten und Verwundeten und ergriff die Flucht.

23. Dezember: Angriffe der Franzosen und Engländer in den Dänen bei Lombardzyde und südlich Birskhoote wiesen die deutschen Truppen leicht ab. Bei Ribecourgl'Avoue wurden die Engländer aus ihren Stellungen geworfen. Alle Stellungen, die zwischen Ribecourg und dem Canal d'Aire-a-La Bassée den Engländern entrispen waren, wurden von den deutschen Truppen gehalten und befestigt. Seit 20. Dezember fielen 750 Farbige und Engländer als Gefangene in unsere Hände. 5 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer wurden erbeutet.

In der Umgegend des Lagers von Chalons entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit. Angriffe nördlich Sillery, südöstlich Reims, bei Souain und Perthes wurden zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

Das französische Unterseeboot „Curie“ wurde, ohne zu einem Angriff gekommen zu sein, an der österreichischen Küste von Strandbatterien und Wachfahrzeugen beschossen und zum Sinken gebracht. Der Kommandant und 26 Mann sind gerettet und gefangen.

Die österreichischen Operationen in den Karpathen nehmen einen günstigen Verlauf. Im Latorcagebiet wurde ein russischer Angriffsversuch bei Wolocz-Welovez abgewiesen. Im oberen Ungtale machten die österreichisch-ungarischen Truppen bei Janyevsölgy 300 Gefangene und dringen weiter vor. Auch nordöstlich des Lupkower Passes in der Richtung Lisko gewann der Angriff Raum. Die heftigen Kämpfe bei Kroeno, Jaslo, Zuchow und am unteren Dumajec halten an.

Der Fall Kennenkampf hat eine überraschende Lösung gefunden. Kennenkampf hat sich mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch entzweit, jedoch ist er keineswegs kaltgestellt, sondern mit einem neuen Kommando im Kaukasus gegen die Türken betraut worden.

24. Dezember: Bethune und Armentières werden heftig bombardiert.

Im Elsaß sind die Franzosen in südlicher Richtung zurückgedrängt. Bei Thann und Sennheim wurde heftig gekämpft. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Vom 11. bis 20. Dezember wurden von den Österreichern 43 000 Russen gefangen genommen.

Die Russen haben Krakau aufgegeben.

Das Eiserne Kreuz.

Voll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Ehre und Ruh
Fürs Vaterland!

II. Klasse.



Graf, Dr. Thaddäus, Regimentsarzt im 9. württembergischen Inf.-Regt. Nr. 127. Dr. Graf wurde am 11. Februar 1875 zu Kempten geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums widmete er sich dem Studium der Medizin und trat im Jahre 1895 als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Inf.-Regt. ein. Im Jahre 1901 stand er als Einjährig-Freiwilliger beim 20. Inf.-Regt. und im folgenden Jahre als Unterarzt beim württembergischen Artillerie-Regt. Nr. 29. Später ließ er sich in Wiggensbach als praktischer Arzt nieder und zog von hier aus, der vaterländischen Pflicht folgend, am 4. August mit dem 9. württembergischen Inf.-Regt. Nr. 127 als Stabsarzt (Bataillonsarzt) ins Feld; Weihnachten 1914 wurde er zum Regimentsarzt befördert. Durch aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Verwundeten erwarb sich Dr. Graf das Eiserne Kreuz, das seit dem 5. Oktober seine Brust schmückt.



Böhml Ludwig, Leutnant im 3. Brigade-Ersatz-Bataillon, 1. gem. Brigade. Am 12. Juli 1888 ist Leutnant Böhml zu Au, Gem. Sulzberg, geboren. In Vorbereitung für seinen späteren Beruf war er eineinhalb Jahre beim Bankfach und studierte Maschinentechnik. Im Jahre 1909/10 erfüllte er seine Militärpflicht beim 20. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges als Profurist im elterlichen Geschäft tätig. Aus dieser Tätigkeit rief ihn der Mobilisationsbefehl wieder unter die Fahne. Am 14. August zog er voll vaterländischer Begeisterung mit dem Brigade-Ersatzbataillon Nr. 3 nach Frankreich. Bereits am 21. August wurde der heldenmütige Offizier für sein tapferes Verhalten beim Sturmangriff auf St. Kreuz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Steuer Franz, Unteroffizier d. Res. in der Res.-Pionier-Komp., Gem. Sulzberg, geboren am 25. April 1890 zu Niederseon in Oberbayern. Er diente von 1911—13 beim 1. Pionierbataillon, 3. Komp., in München und war dann als Baupraktikant in Immenstadt tätig, bis er am 5. August gegen den Feind zog. Beim Sturmangriff auf einen feindlichen Schützengraben zeichnete er sich hervorragend aus und verteidigte mit seinen Leuten den eroberten Graben zwei Tage lang gegen die Zurückeroberungslust der Franzosen. Seine mutigen Taten fanden Anerkennung und Belohnung durch Verleihung des Eisernen Kreuzes am 10. Februar, nachdem er am 7. Oktober bei Arras verwundet und am 22. Dez. zum zweitenmal ins Feld gezogen war.



Hartinger Adolf, Unteroffizier im 15. Inf.-Regt., 3. Komp. Er ist am 9. Juli 1888 zu Kaufbeuren geboren und widmete sich dem Volkserisafach. Von 1908—10 genügte er seiner Militärpflicht beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war, als der Krieg ausbrach, Verwaltung bei der Volkserisafach Wertingen. Am 8. Aug. zog er in den Kampf und wurde am 3. Okt. in Würdigung seiner besonderen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 26. Aug. wurde er bei Doncière verwundet und blieb dennoch bei der Truppe. Am 24. Sept. wurde er durch einen einfürenden Schützengraben verletzt und erlitt dabei Nerven- und Muskellähmung.



Lukenberger Eaver, Kriegsfreiwilliger im 1. Res.-Fuß-Art.-Regt. Geboren am 17. März 1887 in Schöneberg, B.-A. Mindelheim, genügte er seiner Militärpflicht von 1907—09 beim 1. Fuß-Art.-Regt. in München. Bei einer Reserveübung 1911 wurde er am Fuß verletzt und nach längerer ärztlicher Behandlung als dauernd dienstuntauglich entlassen. Bei Kriegsausbruch bot er wieder dem Vaterland seine Dienste an und wurde am 14. September beim 1. Fuß-Art.-Regt. in Vellheim eingestellt. Von hier aus zog er am 20. Oktober ins Feld und war seit dem 2. Dez. als vorgeschobener Beobachter bei Arras tätig. In Anerkennung seiner überaus tüchtigen Leistungen wurde ihm am 27. Januar das Eiserne Kreuz verliehen.



Megele Wilhelm, Unteroffizier im württ. Inf.-Regt. Nr. 120. Am 25. Juni 1877 zu Beckstetten geboren, wurde er Monteur und trat im Okt. 1897 beim 2. Chev.-Regt. ein. Vor seiner Kriegseinstellung war er als Monteur in Oberthürheim bei Stuttgart tätig und zog am 8. Aug. von Ludwigshafen aus gegen den Feind. Als am 9. Sept. seine Munitionskolonnie unter starkem Schrapnell- und Granatfeuer zum kämpfenden Regiment vorgeführt und der die Kolonne führende Offizier schwer verwundet wurde, übernahm Megele mit Erfolg die Führung der Kolonne. Für diese Leistung und weil er stets trotz Feuer und Granaten zu den Schützengräben vordrängte, wurde er Mitte Okt. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Napp Wilhelm, Landwehmann in der 2. Komp. des 20. Inf.-Regts. Napp ist geboren am 1. Jan. 1883 zu Niederdorf, Gde. Obermaiselstein, und diente von 1905 bis 1907 beim Inf.-Leibregiment in München. Aus seiner Tätigkeit als Deponom in Martinszell rief ihn der Mobilmachungsbefehl wieder zu den Waffen; am 7. Sept. zog er ins Feld. Das Eisene Kreuz, das seit dem 24. Dezember seine Brust zierte, erwarb er sich am 2. Oktober. Aus einem Keller holte er 18 dort versteckte Franzosen hervor; bald darauf entfernte er im heftigsten Feuer einen französischen Entfernungsmeßer aus der Linie. Im Laufe des Tages kam er dann wieder als Patrouille mit 20 Franzosen bei seinem Truppenteile an und ermöglichte es, daß 2 feindliche Maschinengewehre erbeutet werden konnten.



Eckart Edmund, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt. Eckart ist am 20. Okt. 1889 zu Weiler geboren, diente von 1909 bis 1911 beim 4. Inf.-Regt. in Mes und war vor seiner Kriegseinberufung als Stellvertreter seines verstorbenen Vaters in der Bewirtschaftung seines Landgutes tätig. Am 1. Aug. zum 20. Inf.-Regt. einberufen, zog er am folgenden Tage mit diesem ins Feld und erwarb sich durch tapferes Verhalten auf einem gefährlichen Patrouillengang und erfolgreiche Aufklärungsdienste das Eisene Kreuz, das ihm unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier anfangs Okt. verliehen wurde.



Vieber, Gefreiter im 1. Jägerbataillon. Vieber ist im Jahre 1893 zu Kempton geboren und trat im Oktober 1913 bei der 4. Komp. des 1. Jägerbataillons in Freising ein, mit dem er in den ersten Augusttagen ins Feld zog. Die ehrenvolle Auszeichnung erwarb er sich durch einen mit großer Bravour ausgeführten freiwilligen Patrouillengang. Als Führer der Patrouille nahm er mit seinen vier Mann eine anmarschierende starke französische Abteilung derart unter Feuer, daß sie nach sehr schweren Verlusten ihre Waffen wegwarf und sich ergab. Das Vaterland ehre den wackeren Helden durch Verleihung des Eisernen Kreuzes unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten.



Heim Peter, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., geboren am 15. März 1888 zu Weiler im Allgäu. Heim, der von Beruf Schweizer ist, genigte von 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. seiner Militärpflicht und war vor seiner Kriegseinberufung in Wangen als Schweizer tätig. Am 5. Aug. zog er ins Feld und wurde im Nov. für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz belohnt.



Egger Ulrich, Kriegsfreiwilliger, Gefreiter im 17. Inf.-Regt., 6. Komp. Am 1. Juli 1896 zu Breitenbrunn geboren, widmete er sich, nachdem er die Berechtigung zum Einj.-Freiw.-Militärdienst erlangt hat, dem Kaufmannsberufe und war, ehe er ins Heer eintrat, als Kommiss bei der Firma Nikolaus, Papierfabrik in Nonsberg, angestellt. Bei Ausbruch des Krieges bot er dem Vaterland freiwillig seine Dienste an und wurde dem 17. Inf.-Regt. Nr. 17 zugeteilt, mit dem er nach erfolgter Ausbildung am 20. Oktober ins Feld zog. Durch sein tapferes Verhalten vor dem Feinde erwarb er sich anfangs Nov. das Eisene Kreuz, das ihm am 23. Dezember im St. Vinzenz-Hospiz in Mainz, wo er als Verwundeter seiner Heilung entgegen sah, überreicht wurde.



Schattmeier Johann, Reservist im 20. Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 28. Sept. 1888 zu Holzhausen, Gde. Tannau, D.-A. Lettmang. Nach Ablauf seiner Militärzeit, die er beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm zubrachte, trat er in Schachen bei Lindau als Stütze seines Veters in Dienst. Am 1. Aug. wurde er einberufen und verließ am 3. Aug. mit dem 20. Inf.-Regt. die friedl. Garnison. Für seine hervorragende Tapferkeit, die er wiederholt bei gefährlichen freiwilligen Patrouillengängen an den Tag legte, wurde ihm mit den ersten seiner Kompagnie das Eisene Kreuz an die Brust geheset.



Maier Wilhelm, Unteroffizier der 10. Komp. des Landw.-Inf.-Regts. Nr. 12. Geboren am 30. Jan. 1881 in Neu-Ulm, ergriff er nach seiner Schulzeit den Buchdruckerberuf. Von 1902—04 diente er beim 12. Inf.-Regt. und wurde während seiner Dienstzeit zum Unteroffizier befördert. Vor seiner Einberufung war er als Buchdruck-Maschinenmeister im „Tag- und Anzeigblatt“ in Kempton tätig, nachdem er vorher schon eine Reihe von Jahren als Maschinenmeister in der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung beschäftigt war. Am 7. August trat er unter die Fahne und war zuerst in Lindau, zuletzt in Kempton mit der Ausbildung von Ersatzreservisten betraut. Voll Begeisterung zog er am 5. Nov. ins Feld, wozu er sich wiederholt freiwillig gemeldet hatte. Schon am 15. Nov. wurde ihm an Stelle des verwundeten Oberleutnants die Führung des 1. Zuges anvertraut. In den gefährlichsten und schwierigsten Stellungen, im stärksten Feuer von Infanterie- und Maschinengewehr, Artillerie und Handgranaten verteidigte er mit seinen Braven mit zäher Entschlossenheit und Ausdauer seine Stellung. Daß er sich mit seiner Tätigkeit als Zugführer die vollste Anerkennung erwarb, beweis die am 1. Jan. erfolgte Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz.



Kink Ignaz, Gefreiter im 2. Marine-Inf.-Regt. Am 20. Februar 1888 in Boos geboren, erlernte er das Schreinerhandwerk und verbrachte seine Militärzeit bei der Kaiserl. Marine in den Jahren 1908—10. In die Heimat zurückgekehrt, widmete er sich wieder seinem Berufe, bis ihn das Vaterland am 2. August erneut zu den Waffen rief. Für überaus tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde er am 24. November mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Gefreiten befördert.



Herz Johann, Gefreiter bei der Res.-Festungs-Masch.-Gew.-Abt. Nr. 7, ist am 29. Jan. 1892 in Boos geboren. Er arbeitete in der Landwirtschaft, trat im Herbst 1912 beim 4. Infanterie-Regt., 1. Komp., ein und eilte mit diesem bei Ausbruch der Feindseligkeiten an die Grenze. Wegen seiner Tüchtigkeit wurde er später zu obgenannter Abteilung veretzt. In einem schweren Gefecht seiner Abteilung bei Pont-a-Mousson am 6. Sept. hielt er als Nichtschütze mit Todesverachtung im mörderischen feindlichen Feuer bei seinem Gewehr aus und trug so dazu bei, die Stellung zu behaupten. Seine opfermütige Tapferkeit fand Anerkennung und Belohnung durch Verleihung des Eisernen Kreuzes.



Kink Kaspar, Soldat in der 3. Komp. des 12. Inf.-Regts. Geboren am 6. Dez. 1890 zu Boos, diente Kink, der bis dahin in der Landwirtschaft tätig war, von 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. und war dann bis zur Mobilmachung als Schweizer in Niederrieden in Arbeit. Am 3. August folgte er dem Rufe zur Fahne und wurde am 2. Nov. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Verdient hat er es sich durch wiederholt bewiesene außerordentliche Tapferkeit, besonders am 25. August bei Erstürmung einer Brücke über die Saar bei Oberstünzel, ferner dadurch, daß er einen schwer verwundeten Kameraden aus dem heftigsten feindlichen Feuer herausholte.



Huber Anton, Landwehmann im 17. Inf.-Regt., 2. Komp., geboren am 28. Dez. 1877 in Boos. Er widmete sich dem Müllerberufe und diente von 1897—99 beim 20. Inf.-Regt. in Kempton. Seit 7 Jahren arbeitete er in der Kunstmühle Wiedemann in Kaufbeuren, von wo aus er am 5. Aug., Frau und Kind verlassend, gegen den Feind zog. Für tapferes Verhalten auf mehreren schwierigen Patrouillengängen, bei denen er die Stellung des Feindes erkundete und dessen wirksame Beschießung durch die Artillerie ermöglichte, erhielt er am 5. Jan. das Eisene Kreuz.



Münsch Johann, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., 7. Komp. Am 19. Okt. 1890 zu Boos geboren, widmete er sich wie sein Vater und 4 seiner Brüder, von denen noch 3 im Felde stehen, dem Schreinerhandwerk. Im Jahre 1912 wurde er zum 20. Inf.-Regt. ausgeschieden, mit dem er bei Kriegsausbruch in den Kampf zog. Für mutiges, furchtloses Verhalten bei Überbringung wichtiger Meldungen als Ordnungszug beim Regimentsstab wurde ihm am 25. Sept. das Eisene Kreuz verliehen.



Frommel Gordian, Soldat im 1. Ersatz-Inf.-Regt. Er ist am 27. Mai 1889 in Naires, Gde. Schratzenbach, geboren und zog später mit seinen Eltern nach Boos. Hier arbeitete er in der Landwirtschaft und wurde im Jahre 1909 zum 15. Inf.-Regt. ausgeschieden. Nach Hause zurückgekehrt, übernahm er das elterliche Anwesen und bearbeitete es, bis ihn der Mobilmachungsbefehl aus seiner Tätigkeit herausrief. Durch sein tapferes und furchtloses Verhalten auf einem gefährlichen Patrouillengang, der bereits in der „Allgäuer Kriegschronik“, Lieferung 6 unter dem Titel „Meine erste Patrouille“ geschildert wurde, erwarb er sich das Eisene Kreuz, das ihm zwischen Verwundeten nach seiner Rückkehr zum Regiment verliehen wurde.



Leonhard Ludwig, Soldat im 12. Inf.-Regt. Geboren am 27. Mai 1891 zu Settele, Gde. Stötten a. Auerberg, lernte er das Schuhmacherhandwerk und trat im Herbst 1912 beim 12. Inf.-Regt., 9. Komp. ein, mit dem er bei Kriegsausbruch in den Kampf zog. Er verdiente sich das Eisene Kreuz am 6. Sept. auf einem äußerst gefährlichen erfolgreichen Patrouillengang, bei dem seine beiden Kameraden dem feindlichen Blei zum Opfer fielen. Er selbst mußte 50 Meter weit auf dem Bauche kriechen und erhielt, da er sich erhob, einen Armschuß. Als er am 7. Nov. wieder geheilt zu seinem Regiment an die Front zurückkehrte, wurde ihm die hohe Auszeichnung überreicht.



Ruf Rajetan, Unteroffizier im 1. Pionierbataillon, 1. Res.-Komp. Geboren am 25. Febr. 1890 in Boos, lernte er das Mauerhandwerk, diente von 1910—12 beim 1. Pionierbataillon in München und stand dann bis zur Mobilmachung bei Herrn Maurermeister Steideler in Niederrieden in Arbeit. Am 3. Aug. zog er ins Feld. In Anerkennung seiner hervorragenden Tapferkeit und Geistesgegenwart anlässlich der Ostoberkämpfe bei St. Laurent wurde er am 18. Nov. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert.

Unsere Helden.

Dank schüdet ewig euch das Vaterland,
Den ewigen Lohn empfängt aus Gottes gült'ger Hand!



Fried Adalbert, vom Offiziersstellvertreter zum Leutnant befördert, geb. am 8. Mai 1890 zu Kaufbeuren, erfüllte seine Militärpflicht von 1912—13 als Einj.-Freiw. beim 12. Inf.-Regt. Zurückgekehrt bildete er sich zum Bräunereier aus und war als solcher vor Kriegsausbruch in der Säulz'schen Brauerei in Barth an der Offize angestellt. Von dort eilte er dem Ruf seines Königs folgend wieder zu den Waffen und rückte mit seinem Regiment am 5. Mobilmachungstag ins Feld in der Eigenschaft als Bizefeldwebel. Als solcher zeichnete sich Fried wiederholt aus, so daß er bereits am 27. August zum Offiziersstellvertreter ernannt und bald darauf zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen wurde. Dieses wurde ihm als Anerkennung seiner Tapferkeit, welche er als Patrouillenführer zweimal hervorragend bewiesen hatte, am 17. September an die Brust geheftet. Er war der zweite seines Regiments und der erste seiner Kompagnie, dem diese Auszeichnung zuteil wurde. Der 6. November 1914 sollte sein Todestag werden. Am gleichen Tage bei Fleurcourt schwer verwundet, verschied er 12 Stunden darauf im Feldlazarett Nr. 5 der 2. Division. Der junge Held sollte seine Erinnerung zum Leutnant nicht mehr erleben, umso tieferen wenn auch schmerzlichen Eindruck machte dies am 5. Dezember bekannt gewordene Ebrung auf seine Hinterbliebenen und alle, die den strebsamen tapferen Krieger kannten. R. I. P.



Kübler Johann, Wehrmann im 2. Res.-Inf.-Regt. Er wurde geboren am 10. Aug. 1878 in Yffing, diente 1898—1900 beim 13. Inf.-Regt. in Jugelstadt. Später wurde er als Strafenwärter in Wessobrunn angestellt. Mitte Sept. verließ er seine Frau mit 9 Kindern und am 18. Okt. zog er ins Feld. Er fiel am 30. Dez. in Bailleur b. Arras durch einen Granatschuß. R. I. P.



Dietrich Franz, Obergefreiter beim 3. Res.-Inf.-Regt., 7. Batterie. Er wurde geboren am 4. Jan. 1886 in Oberkammlach, diente 1906—08 beim 1. Fuß.-Art.-Regt. und war dann bis zum Kriegsausbruch in der Landwirtschaft beschäftigt. Am 5. Aug. wurde er einberufen. Mitte Januar erkrankte er an Diphtherie; er verschied am 23. Jan. im Lazarett von Lille. R. I. P.



Bechteler Wendelin, Wehrmann im 3. Landwehr-Inf.-Regt. Er war geboren den 14. März 1879 zu Hauptmannsgreuth b. Bezigau und diente seinem König als Soldat des 20. Inf.-Regts. in den Jahren 1901—03. Nach vollbrachter Militärpflicht arbeitete er als Käfer in Maderatschhofen. Als verheiratet und Vater von zwei Kindern rückte er bereits am 7. August ins Feld. Am 3. Februar starb er den Heldentod infolge einer tags zuvor erhaltenen schweren Verwundung. R. I. P.



Ubelhör Fridolin, Hornist-Gefreiter im Inf.-Regt. 120. Er wurde am 22. Juni 1890 in Winterstetten geboren und arbeitete bis zu seiner Militärzeit in der Landwirtschaft. Er litt den Tod für sein Vaterland am 28. Febr. bei Banquois (Argonnen). R. I. P.



Schnatterer Adolf, Kanonier im 9. Feld.-Art.-Regt., geboren 1892 in Naiden, Gde. Langenhaslach. Er war bis zu seiner Militärzeit in Kaufbeuren als Käfer beschäftigt, wurde 1912 zum 9. Feld.-Art.-Regt. einberufen und zog mit diesem in den Kampf. Er litt den Tod fürs Vaterland am 23. August bei Montigny vor Luneville. R. I. P.



Heinrich Lorenz, Ersatzgefreiter im 20. Inf.-Regt., geboren am 9. Aug. 1891 in Oberbernbach. Er verdiente sich als Dienstknecht seinen Unterhalt und stand seit 1910 in Hergas in Arbeit. Am 10. Aug. kam er zur Ausbildung nach Lindau und im Oktober zog er ins Feld. Er fiel durch einen Schrapnellschuß bei Fay am 28. Nov. R. I. P.



Fehr Joseph, Wehrmann im 3. Landwehr-Inf.-Regt., 11. Komp., geboren am 3. Okt. 1879 in Ruppenmannlkü, Gde. Simmerberg. Seit 1893 arbeitete er in der Strohhutfabrik Mercedes in Lindenberg mit Ausnahme der Jahre 1901 bis 1903, in denen er beim 20. Inf.-Regt. in Rempten diente. Am 6. Aug. verließ er Frau und Kind, um in den Kampf zu ziehen. Am 19. Febr. wurde er durch einen Bauchschuß schwer verwundet; er verschied tags darauf im Lazarett in Kolmar. R. I. P.



Fuchschwanz Magnus, Soldat des 3. Ers.-Inf.-Regts., 3. Komp. Gebürtig von Ottoburen, diente er vormals im 12. Inf.-Regt. und arbeitete hernach in seiner Heimat als Wagner. Er erlitt den Heldentod fürs Vaterland am 14. April d. J. R. I. P.



Meß Martin, Gefreiter im 3. Res.-Inf.-Regt., 11. Komp., geboren am 7. März 1891 in Steinbach, Gde. Breitenbrunn. Nach seiner Militärzeit beim 15. Inf.-Regt. trat er in Günzegg in Stellung. Von dort wurde er am 4. August zu den Waffen befohlen. Bei Arras wurde er am 5. Oktober durch einen Granatschuß in den Rücken so schwer verwundet, daß er am 9. Oktober im Kriegslazarett Notre Dame in Cambrai verschied. R. I. P.



Einz Bernhard, Wehrmann im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 28. März 1877 in Christstahofen. Er diente 1897—99 beim 124. Inf.-Regt. in Weingarten. Später war er in Hochgreuth b. Bezigau als Dienstknecht angestellt. Am 7. Aug. wurde er zu den Waffen gerufen. Am Morgen des 15. Jan. erlitt er bei Arras so schwere Verletzungen, daß er am Abend des gleichen Tages verschied. R. I. P.



Link Martin, Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt., 11. Komp. Geboren am 28. Okt. 1885 in Heimertingen, stand er 1907—09 beim 12. Infanterie-Regt., 8. Komp., und war dann in seiner Heimat als Ökonom tätig. Am 4. Aug. wurde er nach Lindau einberufen und zog Mitte August ins Feld. Er starb den Tod fürs Vaterland am 21. Dez. bei Helus. Um ihn trauert eine Witwe mit 2 Kindern. R. I. P.



Bischof Johann, Soldat im 20. Inf.-Regt. Geboren am 4. April 1893 in Vernbach, lernte er das Zimmermannshandwerk und arbeitete als Landwirt und Zimmermann in seinem Geburtsort. Im Jahre 1913 wurde er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ausgehoben. Mit diesem zog er am 2. August ins Feld. Am Morgen des 25. September traf ihn eine feindliche Kugel tödlich. Seine Eltern bringen mit ihm dem Vaterland ihr zweites Todesopfer. R. I. P.



Brutschler Christian, Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt., 3. Komp. Er ist geboren am 11. April 1889 in Immenstadt, stand beim 12. Inf.-Regt. in den Jahren 1910—12. Dann war er bis zu seiner Kriegseinberufung am 3. August als Käfer im Allgäu beschäftigt. Am 2. Jan. erhielt er für seine Tapferkeit das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern und wurde bald darauf zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen. Bevor er aber die Auszeichnung erhalten konnte, fiel er am 17. Februar bei einem Sturmangriff vor Arras. R. I. P.



Hofmayer Albert, Reservist im 124. Inf.-Regt., geboren am 20. Juni 1890 in Schwabsofen b. Schongau. Er genügte seiner Militärpflicht in den Jahren 1910—12 beim 124. Inf.-Regt. in Weingarten. Vor seiner Kriegseinberufung arbeitete er als Dienstknecht in Detishofen. In den ersten Augusttagen zog er gegen den Feind. Am 8. Sept. bei Friaucourt schwer verwundet, starb er am 9. Sept. im Lazarett von Saarlouis. R. I. P.



Sover Josef Anton, Wehrmann im 3. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 6. Mai 1881 in Imberg, Gde. Sontshofen. Nachdem er 1903—5 beim 20. Inf.-Regt. seine Militärpflicht erfüllt hatte, kehrte er wieder in seine Heimat zurück. Vor Kriegsausbruch war er in Binswangen beschäftigt. Er wurde am 5. August zu den Waffen gerufen. Anfangs Dezember erkrankte er an Typhus, dem er im Kriegslazarett in Montigny erlag. R. I. P.



Maurus Max, Krankenträger. Er wurde am 9. März 1894 in Hasberg geboren und trat 1905 in das Missionskloster St. Ottilien ein, um Missionär zu werden. Kurz bevor er zum Novizen vorrückte, rief ihn die Kriegstrommel nach Münden. Er wurde als Krankenträger bei Linthal (Dogesen) verwendet, wo er sich in aufopfernder Tätigkeit eine Lungenerkrankung zuzog, der er am 16. Febr. erlag. R. I. P.



Böt Franz Josef, Wehrmann im 2. Res.-Inf.-Regt., ist geboren am 29. Januar 1880 in Burgshofen b. Harbeshofen und diente seine Militärzeit von 1902—04 in Lindau beim 20. Inf.-Regt. ab. Er wurde am 5. Mobilmachungstag von seiner Beschäftigung als Waldarbeiter weg zu den Waffen gerufen und starb schon am 2. Oktober nach nicht ganz zweimonatlichem Felddienst bei Fresnes den Heldentod fürs Vaterland. Eine Witwe und zwei Kinder betrauern den Vater. R. I. P.



Verkmüller Wilhelm, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., 3. Komp. Geboren am 22. März 1887 in Härings, Gde. Wald b. Mkt. Oberdorf, besuchte er die Volkereischnule Sontshofen und war dann in verschiedenen Käfereien tätig und diente 1911—13 beim 20. Infanterie-Regt. in Rempten. Am 12. Aug. zog er mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Er wurde am 29. Aug. bei Luneville verwundet. Nach seiner Wiederherstellung kam er am 1. Nov. wieder an die Front. Er fiel bei einem Sturmangriff bei Arras am 17. Febr. R. I. P.



Kohler Joseph, geboren den 15. März 1889 in Memmingen, verließ, nachdem er seiner Militärpflicht beim 15. Inf.-Regt. in den Jahren 1909–11 genügt hatte, seine Heimat und wanderte rheinabwärts. Nahe bei Köln hatte er als Tagelöhner Arbeit in einem Farbwarengeschäft gefunden, als ihn der Krieg zu den Waffen rief. Er wurde dem Westfäl. Inf.-Regt. Nr. 53 zugeteilt, mit welchem er am 4. Aug. ins Feld rückte. Seine Führung wird als sehr gut bezeichnet. Er hat namentlich im September und Oktober mehrere blutige Gefechte in Flandern mitgemacht, sein 6. und letztes, dem er zum Opfer fallen sollte, am 27. Okt. bei Neuve-Chapelle. R. I. P.



Spöttle Lorenz gehörte als Unteroffizier dem kgl. b. 3. Res.-Inf.-Regt. an, nachdem er seine frühere Dienstzeit beim kgl. b. 15. Inf.-Regt. erfüllt hatte. Er ist geboren am 22. September 1889 in Neuenried, Gde. Huttenwang, und war bei seiner Kriegseinberufung als Kutsher bei der Schellhorn'schen Eisen- und Kohlenhandlung angestellt. Am 2. Mobilmachungstag rückte er aus und bereits am 29. August setzte eine feindliche Kugel in dem Gefecht von Heremont seinem jungen Leben ein Ende. Mitten durchs Herz getroffen, starb er dort den Heldentod fürs Vaterland. R. I. P.



Höfle Joseph, Ersatzreservist im 16. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp. Er wurde am 4. Mai 1893 in Weiler geboren. Als der Krieg ausbrach, war er als Gerichtsassistent am kgl. Amtsgericht Kempten tätig. Am 11. Nov. rückte er, nachdem er seine militärische Ausbildung erhalten hatte, ins Feld. Er litt den Tod fürs Vaterland am 25. Nov. bei Messines (Belgien). Eine Witwe betrauert seinen Tod. R. I. P.



Engstler Ludwig Leopold, Kriegsfreiwilliger-Einjähriger im 17. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 28. Dez. 1893 in Konradshofen geboren, besuchte die Präparandenschule Mindelheim und die Lehrerseminare Lauingen und Straubing, absolvierte 1913 und wurde dann als Schulpflichtiger angestellt. Bei Kriegsausbruch meldete er sich freiwillig und kam nach Vollendung der Ausbildung mit dem 17. Res.-Inf.-Regt. am 25. Okt. an die Front. Dort zeichnete er sich durch Tapferkeit und Todesmut aus, wurde am 1. Nov. bei Witschaete leicht verwundet, cilte aber schon nach drei Tagen wieder in den Kampf. Er starb den Heldentod am 5. Nov. und liegt bei Comines begraben. R. I. P.



Mühlegg Joseph, Wehrmann im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 3. Geboren am 9. März 1885 in Schweinlang, Gde. Kraftsried, genügte er seiner Militärpflicht in den Jahren 1905–07 beim 20. Inf.-Regt. Dann kehrte er wieder auf das elterliche Landwirtschaftsamwesen zurück und gründete sich später eine Familie. Von zwei Kindern und seiner Frau mußte er am 5. August Abschied nehmen. Eine feindliche Kugel traf ihn am 3. Dezember am Buchenkopf in den Vogesen; von dort aus wurde er in ein Lazarett nach Freiburg verbracht, wo er seiner schweren Verwundung nach heldenhaftem Leiden am 27. April erlag. R. I. P.



Kall Otto, Unteroffizier im 3. Landw.-Inf.-Regt., geboren am 19. Aug. 1881 in Fritolheim (Württemb.). Er diente 1901–03 im Jüsilier-Regt. 80 in Wiesbaden, kam später nach Kempten und war hier als Handelsbevollmächtigter angestellt. Am 4. August wurde er einberufen und am 14. September zog er gegen den Feind. Er wurde mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern ausgezeichnet. Bei der Erstürmung des Rakenstein im Münsfetal (Vogesen) am 22. Februar erhielt er einen Oberschenkelsschuß, an dem er verblutete. Um ihn trauert eine Witwe mit zwei Kindern. R. I. P.



Brim Thomas, Ersatzreservist im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 15. Mai 1891 in Stöttwang. Er war im elterlichen Oekonomianwesen beschäftigt. Der kath. Burschenverein wählte ihn zu seinem Vorstände; auch in der Musikkapelle seiner Heimat war er ein eifriges Mitglied. Bei Kriegsbeginn zu den Waffen gerufen, rückte er am 20. Okt. ins Feld. Schon am 4. Nov. opferte er bei Witschaete sein junges Leben dem Vaterland. R. I. P.



Haugg Georg, Unteroffizier beim k. b. 12. Inf.-Regt., geboren am 9. April 1882 zu Altenhausen, diente in den Jahren 1902–04 beim genannten Regiment. Dann ließ er sich in seiner Heimatgemeinde als Landwirt nieder, heiratete und wurde als Mitglied der Gemeindeverwaltung auch Kommandant der dortigen freiwill. Feuerwehr. Am 3. Mobilmachungstag rückte er als Unteroffizier mit seinem Regiment aus. Seine Tapferkeit ließ ihn Hervorragendes leisten, so daß er sich nicht nur das Eisene Kreuz, sondern auch das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern verdiente. Beim Sturm auf Maison blanche am 5. Nov. wurde er tödlich getroffen. 3 Kinder beweinen mit der Mutter den Tod des Helden. R. I. P.

